Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 30

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in der Division, der 16. Brigade ein Detachement, bestehend aus 1 Offizier und 10 Sanitäts-Soldaten, von der Sanitäts-Abtheilung Nr. 10 in Innsbruck beigegeben. Dieses Detachement trifft am 30. August per Bahn in Trient ein, marschirt mit der 16. Brigade am 10., 11. und 12. September und nimmt an den Divisionsübungen theil. — Ein Bataillon des 21. Infanterie-Regiments bleibt zur Bestreitung der Fortswachen und des Garnisonsdienstes auf die Dauer der Uebungen mit gemischten Waffen und in der Division, in Riva und Lardaro zurück. Zu selbem Zwecke bleibt ein Bataillon des 59. Infanterie-Regim. während den Uebungen in der Division in Trient zurück. In Südtirol beginnt somit die Waffenruhe, wie fast alljährlich, erst am 22. resp. 23. September, während Truppen in Garnisonen, wo die Anstrengung minder groß ist, bis dahin schon lange die Waffenruhe pflegen. (A.- u. M.-Z.)

— (Truppenübungen in Böhmen.) Die größeren Uebungen der Truppen der Prager Garnison finden heuer in der Zeit vom 21. Juli bis 4. September l. J. in der Nähe Prags statt, und zwar vom 21. Juli bis 9. August die Regimentsübungen, vom 10. August bis 20. August die Uebungen mit gemischten Waffen und in der Zeit vom 21. August bis 4. September die Uebungen in der Infanterie-Truppen-Division. An dem letztgenannten Tage, 4. September, wird heuer die Beurlaubung der im Jahre 1883 assentirten Soldaten stattfinden. Größere Uebungen als in der Truppendivision werden in diesem Jahre nicht vorgenommen. Wie in den Vorjahren, so werden auch heuer die in Prag befindlichen Abtheilungen der 8. Art.-Brigade, dann das Dragoner-Regiment Prinz Eugen von Savoyen Nr. 13 aus Brandeis mit 4 Escadronen diesen Schlußmanövern beigezogen, zu welchem Behufe dieses Regiment mit 4 Escadronen am 11. August l. J. nach Prag und Umgebung verlegt werden wird und nach Schluß der Uebungen wieder in seine ursprünglichen Dislocationen zurückkehrt. Die Uebungen werden vom GM. Baron Buschmann, Commandanten der 9. Truppendivision, geleitet. — Die größeren Uebungen der 19. Truppendivision unter Leitung des Hrn. FML. Grafen Grünne in Pilsen finden heuer bei Pisek in der Zeit vom 15. August bis 4. September statt, wozu sämmtliche zu dieser Truppen-Division gehörenden Fußtruppen in Pisek und in dem umliegenden Ortschaften concentrirt werden. An diesen Uebungen betheiligen sich das 35. und 91. Infanterie-Regiment, das 18. Jäger-Bataillon, dann 1 Bataillon des 73. Infanterie-Regiments aus Eger und 1 Bataillon des 75. Infanterie-Regiments aus Neuhaus, die 16. schwere Batterie-Division aus Rokytzan und das 14. Drag.-Reg. mit dem Stabe und 2 Escadronen aus Klattau. — An den Uebungen der Division in Prag betheiligen sich im Ganzen 16 Bataillone, 4 Eskadronen und 11 Batterien. (A.- u. M.-Z.)

Frankreich. (Dem Brief des Herzog Aumale), welchen dieser an den Staatsrath geschrieben, um gegen seine Streichung aus der Armeeliste als Divisionsgeneral Einsprache zu erheben, ist und am 11. Juli von Chantilly aus ein zweiter an den Präsidenten der Republik folgt. Letzterer lautet: „Vor drei Jahren haben Sie ohne Vorwand und ohne Vorgang die härteste Disziplinarstrafe über mich verhängt. (Enthebung vom Kommando.) Ich schwieg, denn es geziemte mir nicht, ein Band zu zerreißen, das mich zwar von Ihnen abhängig hielt, aber auch mit der französischen Armee verknüpfte. Heute befreien Sie mich von diesem Zwange, indem Sie mich von den Listen streichen lassen, aber zugleich tasten Sie die Verfassung der Armee an. Ohne die Rechte zu berücksichtigen, die im Krieg erworben oder durch das Gesetz verbürgt sind, treffen Ihre Minister, sogar bis in den Reservekadre des Land- und Seeheeres hinein, Männer ohne Tadel, die wegen ihrer Dienste und wegen einer sprichwörtlich gewordenen Hingebung an das Vaterland geehrt dastehen. Ich überlasse meinen Sachwaltern die Sorge, mit Rechtsgründen eine Sache zu vertheidigen, welche die aller Offiziere ist. Mir aber, dem Aeltesten des großen Generalstabes, der im Frieden wie im Kriege die höchsten Funktionen, die ein Soldat ausüben kann, bekleidet hat, kommt es zu, Sie daran zu erinnern, daß die militärischen Grade zu hoch stehen, um von Ihnen erreicht werden zu können, und daß ich bleibe der General Heinrich von Orleans, Herzog von Aumale."

Der Herzog von Aumale ist der vierte Sohn des Königs Ludwig Philipp. Er hat sich in Algier in mehreren Feldzügen ausgezeichnet, namentlich durch die Wegnahme der Smala Abd-el-Kader's (1843), ist, wie bemerkt, Mitglied der Akademie, Verfasser mehrerer Schriften und gilt als der begabteste und beliebteste Nachkomme des Bürgerkönigs von Frankreich. Als Erbe des Letzten der Condé, deren Geschichte er geschrieben, ist er ungeheuer reich und seine Ausweisung, welche die Folge des erwähnten Briefes sein wird, dürfte in weiten Kreisen um so mehr Aufsehen erregen, als er an den politischen Geschäften nur geringen Antheil nahm.

Verschiedenes.

— **(Der Kaffee als Verbandmaterial in seiner Bedeutung für die Armee.)** Unter diesem Titel veröffentlicht im „Militär-Wochenblatt" Herr Ober-Stabsarzt Dr. Oppler—Straßburg nachstehenden Artikel:

Seit dem Jahre 1862 ist der Kaffee in die Verpflegung der Armee eingeführt, und ich würde nur alt Bekanntes wiederholen, wollte ich an dieser Stelle nochmals die hohe Bedeutung dieses so vorzüglichen Genuß- und Erregungsmittels hervorheben, dessen nicht geringster Vorzug auch darin besteht, daß es den regelmäßigen und als solchen schädlichen Genuß des Branntweins in der Armee nach und nach verdrängen hilft. Die wohlthätigen Wirkungen des Kaffees in den mannigfachen Phasen des militärischen Lebens als erquickender, erwärmender Morgentrunk des Soldaten in der Garnison und auf dem Marsche, als Schutzmittel gegen Hitze und Kälte, gegen die mannigfachen krankmachenden Einflüsse des Dienstes sind allgemein gewürdigt; alle mit diesem so wohlthätigen Genuß- und Erregungsmittel täglich gemachten Erfahrungen können nur seine Vorzüge bestätigen. So bekannt aber die eben erwähnten, nicht genug zu schätzenden Eigenschaften des Kaffees bei der innerlichen Verwendung, so wenig bekannt — scheint mir — sind seine Vorzüge auch in seiner äußeren Anwendung als recht gutes Verbandmaterial.

An anderer Stelle *) habe ich ausführlicher über meine Versuche berichtet, die ich angestellt, um darzuthun, daß der Kaffee antiseptische, fäulnißwidrige Eigenschaften besitzt, die ihn ganz besonders geeignet erscheinen lassen, im Felde eine hervorragende Rolle als Verbandmittel zu spielen, welches den ersten Anforderungen eines antiseptischen Mittels für diesen Zweck entspricht. Seit der großen Entdeckung des englischen Chirurgen Lister, daß es bei einer rationellen Wundbehandlung nur darauf ankomme, der gesetzten Verletzung Ruhe zu schaffen, sie zu schützen vor den so vielfachen äußeren schädlichen Einflüssen, vor den an unseren Händen, in der Luft sich befindenden Fäulnißerregern, jenen schädlichen Mikroorganismen, welche eine faulige Zersetzung der Wundflüssigkeiten bewirken, ist die rationellste Wundbehandlung eben die, welche im Stande ist, den Zutritt jener Fäulnißerreger zu einer Verletzung zu verhüten, indem sie die gesetzte Wunde in Verhältnisse bringt, welche ein Eindringen der deletären, septischen Stoffe in dieselbe ganz oder doch zum größten Theil ausschließt. Die rationelle Wundbehandlungsmethode sucht diesen Schutz den Wunden dadurch zu verschaffen, daß sie dieselben mit einem antiseptischen Material versieht, welches, indem es einen vollständigen Abschluß gegen die Luft anstrebt, gleichzeitig selbst fäulnißwidrige Eigenschaften besitzt, die im Stande sind, die bereits zur Wunde gelangten schädlichen Stoffe, die Fäulnißerreger, unschädlich zu machen. Ein Verband mit solchem Material, zum Abschluß der Verletzung, besonders der frischen Verletzung, gegen von Außen kommende Schädlichkeiten — Occlusiv-Verband —, muß nun natürlich sofort nach entstandener Verletzung zur Anwendung kommen; da es aber auf dem Schlachtfelde nicht möglich ist, bei der Menge der mit einem Mal zuströmenden Verwundeten, den komplizirten Listerschen oder einen diesem ähnlichen Verband in jedem Einzelfalle anzulegen, so muß es das Be-

*) Deutsche militär-ärztliche Zeitschrift. Heft 12. 1885.

streben schon des Truppenarztes im Gefecht oder auf dem Truppenverbandplatz sein, dort die gesetzte Verletzung — meist doch Schußverletzung — mit einer Schutzdecke, dem praeventiven Schutzverband (Esmarch), zu versehen, so daß das Eindringen infektiöser Stoffe in die Wunde verhütet wird. Dieser Schutzverband muß aus einem antiseptischen Stoff bestehen, der mit dem Blut der Wunde einen trockenen aseptischen Schorf bilden kann (Esmarch, Ueber Antiseptik auf dem Schlachtfelde, in Langenbecks Archiv, Band XXIV, Heft 2).

Aus den Berichten von v. Bergmann und Reyher über ihre Beobachtungen während des letzten russischen Krieges (Ernst Bergmann, Die Behandlung der Schußwunden des Kniegelenks im Kriege. Stuttgart 1878. S. 39 ff. — Carl Reyher, Die antiseptische Wundbehandlung in der Kriegschirurgie, in Volkmanns Sammlung klinischer Vorträge, S. 142 bis 143) geht mit Sicherheit hervor, daß selbst schwere Knochen- und Gelenkverletzungen unter dem trockenen Schorf aseptisch zur Heilung gebracht werden können. Auch Küster empfiehlt in dem Artikel Antisepsis (Eulenburgsche Real-Encyclopädie) „die Methode, die Wunden so zu verbinden, daß der Zutritt von infektiösen Stoffen zu denselben verhindert werde (Antisepsis), in der Form auf das Schlachtfeld zu übertragen, daß man eine antiseptische Verschorfung der Schußwunden anstrebt, wozu einerseits die Kleinheit der Hautwunde, welche in den meisten Fällen vorhanden ist, andererseits der Umstand einladet, daß die modernen Gewehrprojektile bei ihrer großen Durchschlagskraft verhältnißmäßig selten fremde Körper mitnehmen und in der Wunde stecken bleiben." Diese Verschorfung der Wunde wird am besten erreicht durch Substanzen, welche selbst antiseptische Eigenschaften besitzen und die Fähigkeit, mit der Wundflüssigkeit eine feste Decke, einen Schorf, zu bilden; dazu eignen sich nun vorzüglich Substanzen in Pulverform, und man hat die verschiedenartigsten Mittel in dieser Form empfohlen, um den angestrebten Zweck — antiseptische Verschorfung der Wunde — zu erreichen. Eine große Schwierigkeit ist nur die, eine große Armee derartig mit solchem antiseptischen Material zu versehen, daß dasselbe in jedem Augenblick im Bedarfsfalle auf dem Schlachtfelde zur Stelle ist, denn das ist unter allen Umständen festzuhalten: Der Schwerpunkt der antiseptischen Behandlung ist auf das Schlachtfeld zu verlegen; darüber ist heut' gar kein Zweifel mehr; schon auf dem Schlachtfeld, schon auf dem Truppenverbandplatz muß die Wunde in einen antiseptischen Zustand versetzt werden. Diese eben bezeichnete Schwierigkeit wird man nach meinem Dafürhalten dadurch überwinden können, wenn man als Verbandmaterial den gemahlenen, bezw. fein pulverisirten Kaffee verwendet. Er besitzt die Eigenschaften, die wir für den ersten Wundverband auf dem Schlachtfelde verlangen: Er bildet mit der Wundflüssigkeit einen festen Schorf, er wirkt antiseptisch, er ist immer und überall zu haben. Seine antiseptischen Eigenschaften sind theilweise schon im praktischen Leben bekannt, und meine ad hoc angestellten Versuche haben diese auch nachgewiesen und auch dargethan, daß er auf Wunden einen festen Schorf erzeugt. Und da der Kaffee einen Bestandtheil der eisernen Ration bildet, hat der Soldat im Felde immer Kaffee und damit ein gutes Verbandmaterial bei sich. Es ist nur nothwendig, den Kaffee zu pulverisiren und ihn so zur sofortigen Verwendung, zum Aufstreuen auf die Wunde geeignet zu machen. Sollte man daran Anstoß nehmen, daß das Mahlen des Kaffees zu viel Zeit in Anspruch nimmt, so würde man nur die jetzt von Hamburg aus in den Handel gebrachten Kaffeetafeln, die nur reinen Kaffee in gepreßtem Zustande enthalten, in die Verpflegung der Armee einzuführen brauchen; es ist dann nur nothwendig, ein Stückchen von solcher Kaffeetafel abzubröckeln; es entsteht sofort ein feines Pulver, welches zur Bedeckung der Wunde gebraucht werden kann. Es scheint mir diese Wundbehandlung im Felde in erster Linie so einfach, so leicht und so praktisch und dabei auch billig; das Pulver ist sehr leicht, und man kann schon mit einer verhältnißmäßig geringen Quantität desselben eine Anzahl Wunden behandeln. Die große Frage der Versorgung einer großen Armee mit einem antiseptischen Material, welches im Bedarfsfalle immer zur Stelle ist, scheint mir bei Verwendung des pulverisirten Kaffees der Lösung nahe gebracht, da der Soldat dann sein Verbandmaterial immer bei sich führen wird, ebenso wie er seine Patronen bei sich führt; und weiß er erst, welch' gutes Verbandmaterial er bei sich im Tornister hat, dann wird er gewiß auch schonend mit ihm umgehen. Natürlich kann man den pulverisirten Kaffee als Verbandmaterial auch für die Friedenspraxis verwenden; nur wird hier seine Verwendung nicht so dringend geboten, weil wir ja, wenn nothwendig, den Verletzten sofort dem Lazareth überweisen, wo jedes Verbandmaterial zur Disposition steht. Auf Märschen und in den Kantonnements aber kann es recht leicht vorkommen, daß wir im Bedarfsfalle nicht über ein Verbandmaterial disponiren, welches wie das Kaffeepulver, den augenblicklichen Erfordernissen entspricht; da wird uns dieses eine erfreuliche Hülfe sein; wir haben nirgends vergebens nach ihm zu fragen. Auch in dem armseligsten Quartier, in dem ödesten Dorfe, in dem verlassensten Ausbau, in dem nur Truppen untergebracht werden können, werden wir immer Kaffee und ein Stück reine Leinwand finden und damit einen den ersten Ansprüchen genügenden Verband herstellen können.

An dieser Stelle möchte ich auch die Einführung des Kaffeepulvers als gutes Verbandmaterial in die Veterinär-Heilkunde dringend befürworten. Auch bei der Wundbehandlung des Pferdes muß dasselbe Prinzip der Antisepsis, wie ich es eben auseinandergesetzt, zur Anwendung kommen; auch bei dem Pferde muß jede Verletzung, jedes Geschwür, jede offene Wundstelle vor den Schädlichkeiten geschützt werden, die, von außen kommend, die Wunde verunreinigen können. Und auch hier wird uns das Kaffeepulver ein vorzügliches Verbandmaterial sein, weil es auch bei der Behandlung des Pferdes den bei der antiseptischen Wundbehandlung maßgebenden Prinzipien entspricht. Bei allen Weichtheil-Verletzungen des Pferdes, bei offenen Druckschäden, selbst schwerer Art, bei der Mauke, diesem so lästigen Uebel, überall da, wo es darauf ankommt rasch und sicher austrocknend zu wirken, kommt das Kaffeepulver, wie schon mehrfache Versuche hier in der Garnison bestätigt, mit sehr gutem Erfolg zur Anwendung. Es würde ja hier zu weit führen, die Einzelheiten der Behandlung in den betreffenden Fällen ausführlicher zu besprechen; meine Absicht ist hier nur, auf das in Rede stehende Material aufmerksam zu machen, seine Bedeutung für die Armee, für Mannschaft und Pferde in das Licht zu stellen, das ihm gebührt.

Die vorgeschlagene Behandlung ist so einfach, so bequem und billig und überall auszuführen. Die Truppe erspart sich Wartepersonal für das kranke Pferd, diesem Schmerzen und Unbehaglichkeiten; die Heilung erfolgt, so viel ich wenigstens gesehen und von Anderen mir freundlichst berichtet worden ist, in den geeigneten Fällen rasch, und das Pferd kann schneller wieder dem Dienst übergeben werden, als bei den bisherigen Behandlungsmethoden möglich war. Es sind eben nicht blos theoretische Raisonnements, die mich veranlassen, die Einführung des Kaffeepulvers als Verbandmaterial für Mann und Pferd vorzuschlagen; in der Praxis hat sich das Mittel bereits bewährt; in dem allbekannten Genußmittel haben wir auch ein Heilmittel, welches bei seiner rationellen Wirksamkeit durch seine so leichte Beschaffung, seine Einfachheit bei der Anwendung für die Wundbehandlung nur zu empfehlen ist. Professor Esmarch in Kiel, eine unbestrittene Autorität in kriegschirurgischen Fragen, hatte die Freundlichkeit, mir sein Einverständniß mit meinen Vorschlägen betreffs der Verwendung des Kaffeepulvers auszusprechen. Die Zustimmung von solcher Stelle berechtigt mich zu der Hoffnung, daß meine desfallsigen Vorschläge nicht vollständig unbeachtet bleiben werden. (M.-Wbl.)

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

59. Der Sport in der Armee. Eine zeitgemäße Betrachtung von einem alten Reiter-Offizier. 8⁰ geh. 21 S. Rathenow, Max Babenzien. Preis 55 Cts.
60. Heyde, Ed., Oberstlieut. a. D., Landesbefestigung. Eine Studie. 8⁰ geh. 98 S. Rathenow, Max Babenzien. Preis Fr. 3. 35.
61. Wengen, Fr. von der, Geschichte der Kriegsereignisse zwischen Preußen und Hannover 1866. Mit Benutzung authentischer Quellen. 6.—8. (Schluß) -Lieferung. 8⁰ geh. XX S. und S. 801—1206. Mit 2 Karten. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. Preis der Lieferung Fr. 3. 20.

Berichtigung.

In Nr. 29 der „Schweizerischen Militär-Zeitung" vom 17. Juli d. J., S. 234, 1. Spalte, Zeile 11 und 32, soll es heißen General von „Lentulus" statt von Kentulus.

Eine kurze Biographie des Generals von Lentulus befindet sich im Jahrgang 1868 der „Allg. Schweiz. Militär-Zeitung", S. 47.